

Wenn Altertumsforscher zu Detektiven werden

Der Streit um den Artemidor-Papyrus hat auch Auswirkungen auf eine Ausstellung und ein Symposium in Berlin

Kürzlich brach in den italienischen Medien eine Diskussion mit ungewohnter Heftigkeit aus. Vom *Corriere della Sera* über die *Repubblica* bis zum katholischen *Avvenire* und zur linksdemokratischen *l'Unità* stritt man über die Echtheit eines antiken Papyrus und über seinen materiellen Wert. Dieser sogenannte Papyrus des Artemidor war Mitte der neunziger Jahren in Oberägypten gefunden worden und dann im Kunsthandel aufgetaucht. Es handelte sich angeblich um Fragmente des zweiten Buches der Geographie von Artemidor. Der griechische Geograph Artemidor von Ephesus hatte im 1. Jahrhundert vor Christus nach ausgedehnten Reisen durch die Mittelmeerländer die „Geographoumena“ verfasst, eine Beschreibung der damals bekannten Welt in elf Bänden. Das Werk galt jedoch als verschollen. Der Text war bislang vor allem durch Zitate späterer Autoren bekannt. Strabo etwa nutzte um die Zeitwende herum den Artemidor ausführlich für seine fast vollständig erhaltende „Geographika“.

Eine spanische Landkarte

Nun lag also ein originaler Text von Artemidor, genauer gesagt eine um 50 vor Christus in Alexandria gefertigte Abschrift vor. Die Fragmente des Papyrus enthielten außerdem eine nicht zu Ende geführte Landkarte der spanischen Halbinsel. Offensichtlich hatte der antike Kopist, ohne dass man heute eine Erklärung dafür hat, die Arbeit abgebrochen. Später wurde der Papyrus dann weiter verwendet. Man sieht darauf ebenfalls menschliche Köpfe, Hände und Füße – „Musterzeichnungen möglicher klassischer oder hellenistischer Statuen“, wie Dietrich Wildung, der Direktor des Ägyptischen Museums in Berlin, sagt.

Die Fachwelt feierte jedenfalls den sensationellen Fund, der auf obskuren Wegen zu dem in Hamburg lebenden Antikenhändler Serop Simonian gelangte. Die deutsche Papyrologin Bärbel Kramer (Universität Trier) und der Italiener Claudio Gallazzi (Universität Mailand) beschrieben 1998 zum ersten Mal in einem wissenschaftlichen Aufsatz das antike Stück. Nach einem Gutachten des angesehenen Archäologen Salvatore Settis, des Direktors des italienischen Elitekollegs „Scuola Normale“ in Pisa, kaufte die Turiner Bankstiftung San Paolo den Papyrus für angeblich 2,75 Millionen Euro von Simonian. Triumphal wurde das Stück zwischen Februar und Mai 2006 in Turin ausgestellt. Doch dann zo-

gen die beteiligten Wissenschaftler den Katalog zur Ausstellung plötzlich zurück, stellten aber eine kritische Edition in Aussicht. Und die Bank kündigte eine Überführung als Leihgabe ins Ägyptische Museum von Turin an.

Doch die kritische Textedition lässt bis heute auf sich warten – und mit dem Museum sind nie Verhandlungen aufgenommen worden. Weitere geplante Ausstellungen in verschiedenen europäischen Ländern kamen nicht mehr zustande, weil ein Artikel des angesehenen Altphilologen Luciano Canfora im *Corriere della Sera* im September 2006 Zweifel an der Echtheit des Stückes geweckt hatte. Canfora schrieb, der Papyrus könne allein schon aus sprachlichen Gründen nicht aus dem ersten Jahrhundert vor Christus stammen. Der Text sei teilweise ein Patchwork aus sprachlichen Versatzstücken des zweiten Jahrhunderts nach Christus und späterer Zeiten. Vermutlich sei das Werk sogar eine Fälschung des 19. Jahrhunderts, vielleicht von der Hand des Constantin Simonides, eines in aller Welt bekannten genialen griechischen Antiken-Fälschers. Settis und Gallazzi verteidigten dagegen vehement die Echtheit des Artemidors.

Wenn es eine Fälschung ist, dann eine sehr gute. Die Materialprobe des Instituts für chemische Analysen in Brescia bestätigte die Originalität des beschriebenen Stoffs. In der Tinte wurde dagegen

Graphit gefunden, das erst seit dem Mittelalter in dieser Zusammensetzung benutzt worden sei. Es gehört also Mut dazu, wenn man in einer so offenen Situation dem umstrittenen Artemidor eine große Ausstellung widmet, wie es das Ägyptische Museum in Berlin vom 13. März bis zum 30. Juni tut. Außerdem soll am Mittwoch in Berlin ein wissenschaftliches Kolloquium über den „kulturgeschichtlichen Kontext“ des Papyrus stattfinden. Grundlage werde, so die Museumsdirektion, die dann – hoffentlich – vorliegende vollständige Edition des Papyrus durch Bärbel Kramer und Claudio Gallazzi sein. Geplant ist auch, dass die Ausstellung mit dem Titel „Anatomie der Welt – Kunst und Wissenschaft im Artemidor-Papyrus“ von Juli bis September im Museum Ägyptischer Kunst in München gezeigt wird.

Ob falsch oder nicht falsch, diese Frage stellt sich für den Berliner Ägyptologen Dietrich Wildung schon lange nicht mehr. Diskutieren könne man allenfalls über den Inhalt, nicht aber über die Echtheit des Papyrus. Salvatore Settis sekundiert im Gespräch mit der SZ: „Das ist eine Scheindiskussion.“ Auch Bärbel Kramer weist alle Vorwürfe zurück. Die Hypothese, dass es sich um eine Fälschung des Griechen Constantin Simonides handeln könnte, nennt sie laut *Corriere della Sera* „absurd“. Man wolle nicht auf die Pressekampagne des Althistorikers Can-

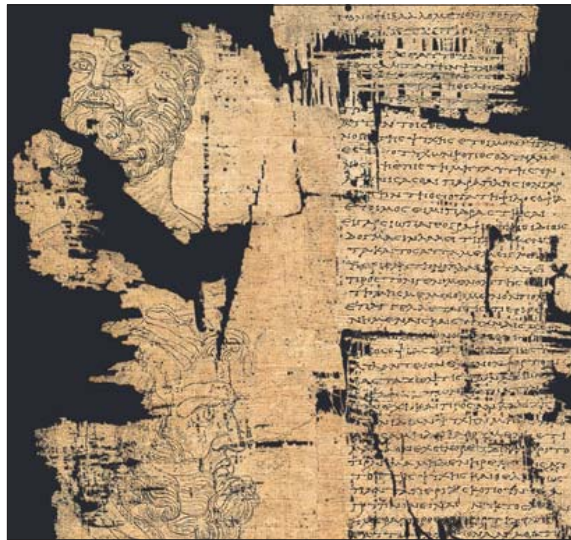
fora reagieren, die von „persönlichen, nicht von wissenschaftlichen Motiven diktiert“ sei.

Dennoch macht man es sich in Berlin wohl zu leicht, wenn man die Frage der Echtheit gar nicht mehr diskutieren will. Denn inzwischen hat Luciano Canfora seine Thesen in einer englischsprachigen Veröffentlichung unter dem Titel „The True History of the So-called Artemidorus Papyrus“ (Edizioni di Pagina, Bari) zusammengefasst und darin gleich schon mal eine Edition des Papyrus-Textes vorgelegt. Außerdem ist gerade (bei Laterza, Rom/Bari) der von ihm herausgegebene 512 Seiten starke Band „Il papiro di Artemidoro“ erschienen, in dem sich eine ganze Reihe von Wissenschaftlern mit dem Problem auseinandersetzt. So etwa der italienische Geograph Luciano Bossina, der als Wissenschaftler in Göttingen arbeitet. Er fand im Papyrus Beschreibungen von Verwaltungseinheiten des römischen Hispanien, die Artemidor noch gar nicht kennen konnte, weil sie aus späterer Zeit stammen. Canfora wiederum will im Text Zitate von Eustathius entdeckt haben – einem Bischof von Thessaloniki, der 1192 gestorben ist.

Die Schrift des Fälschers

Und diese Spur führt wiederum zu Constantin Simonides und seinen berüchtigten Papyrusfälschungen. Simonides, so belegen die Nachforschungen der Althistorikerin Livia Capponi, habe bei verschiedenen Fälschungen Texte des Eustathius benutzt. Außerdem zeigten die Fälschungen von Simonides, die in einer Sammlung in Liverpool aufbewahrt werden, frappante Übereinstimmungen mit der Handschrift des Artemidor-Papyrus. Und warum sind in Liverpool drei bislang ungeöffnete große Papyrus-Rollen, die eigentlich zum Bestand gehören, plötzlich ohne irgendwelche Hinweise aus dem Museum verschwunden? Könnte es sich dabei, so fragt sich Luciano Canfora, um den „so genannten Artemidor“ handeln?

Der Streit um den Papyrus ist also auf bestem Weg, sich zum Wissenschafts-Krimi zu entwickeln. In Berlin könnte man einen guten Namen und in Turin 2,75 Millionen Euro verlieren. Aber vielleicht werden wir beim Kolloquium in den kommenden Tagen überzeugende Argumente hören, die all diese Befürchtungen ins Reich der Phantasie verweisen. Nur: Warum hat man nicht auch Luciano Canfora und andere Kritiker zum Disput eingeladen? HENNING KLÜVER



Neben dem Text aus der Weltbeschreibung des Geographen Artemidor, den ein Kopist um 50 vor Christus in Alexandria abgeschrieben haben soll, zeigt der Papyrus auch Musterzeichnungen möglicher klassischer oder hellenistischer Statuen.

Foto: Katalog

Wenn Altertumsforscher zu Detektiven werden

Der Streit um den Artemidor-Papyrus hat auch Auswirkungen auf eine Ausstellung und ein Symposium

Kürzlich brach in den italienischen Medien eine Diskussion mit ungewohnter Heftigkeit aus. Vom *Corriere della Sera* über die *Repubblica* bis zum katholischen *Avvenire* und zur linksdemokratischen *l'Unità* stritt man über die Echtheit eines antiken Papyrus und über seinen materiellen Wert. Dieser sogenannte Papyrus des Artemidor war Mitte der neunziger Jahren in Oberägypten gefunden worden und dann im Kunsthandel aufgetaucht. Es handelte sich angeblich um Fragmente des zweiten Buches der Geographie von Artemidor. Der griechische Geograph Artemidor von Ephesus hatte im 1. Jahrhundert vor Christus nach ausgedehnten Reisen durch die Mittelmeerländer die „Geographoumena“ verfasst, eine Beschreibung der damals bekannten Welt in elf Bänden. Das Werk galt jedoch als verschollen. Der Text war bislang vor allem durch Zitate späterer Autoren bekannt. Strabo etwa nutzte um die Zeitwende herum den Artemidor ausführlich für seine fast vollständig erhaltende „Geographika“.

Eine spanische Landkarte

Nun lag also ein originaler Text von Artemidor, genauer gesagt eine um 50 vor Christus in Alexandria gefertigte Abschrift vor. Die Fragmente des Papyrus enthielten außerdem eine nicht zu Ende geführte Landkarte der spanischen Halbinsel. Offensichtlich hatte der antike Kopist, ohne dass man heute eine Erklärung dafür hat, die Arbeit abgebrochen. Später wurde der Papyrus dann weiter verwendet. Man sieht darauf ebenfalls menschliche Köpfe, Hände und Füße – „Musterzeichnungen möglicher klassischer oder hellenistischer Statuen“, wie Dietrich Wildung, der Direktor des Ägyptischen Museums in Berlin, sagt.

Die Fachwelt feierte jedenfalls den sensationellen Fund, der auf obskuren Wegen zu dem in Hamburg lebenden Antikenhändler Serop Simonian gelangte. Die deutsche Papyrologin Bärbel Kramer (Universität Trier) und der Italiener Claudio Gallazzi (Universität Mailand) beschrieben 1998 zum ersten Mal in einem wissenschaftlichen Aufsatz das antike Stück. Nach einem Gutachten des angesehenen Archäologen Salvatore Settis, des Direktors des italienischen Elitekollegs „Scuola Normale“ in Pisa, kaufte die Turiner Bankstiftung San Paolo den Papyrus für angeblich 2,75 Millionen Euro von Simonian. Triumphal wurde das Stück zwischen Februar und Mai 2006 in Turin ausgestellt. Doch dann zo-

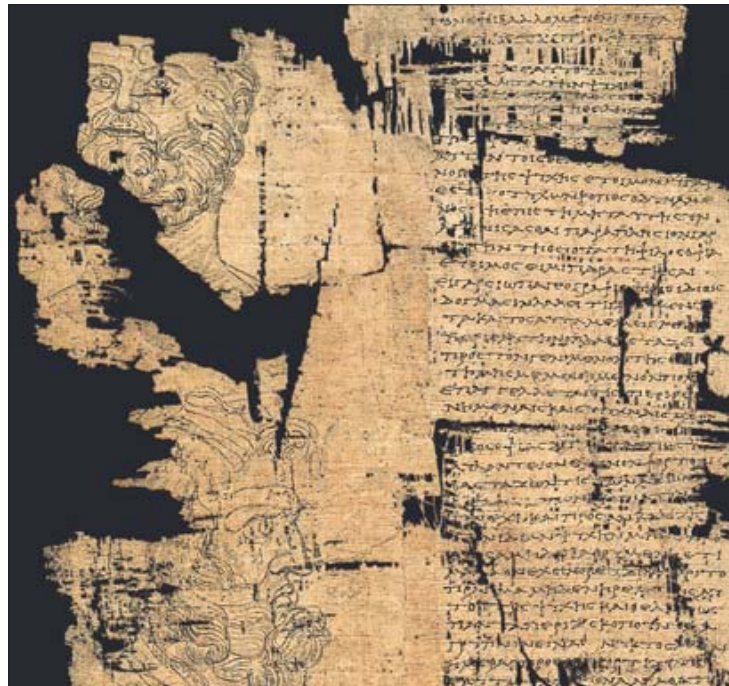
gen die beteiligten Wissenschaftler den Katalog zur Ausstellung plötzlich zurück, stellten aber eine kritische Edition in Aussicht. Und die Bank kündigte eine Überführung als Leihgabe ins Ägyptische Museum von Turin an.

Doch die kritische Textedition lässt bis heute auf sich warten – und mit dem Museum sind nie Verhandlungen aufgenommen worden. Weitere geplante Ausstellungen in verschiedenen europäischen Ländern kamen nicht mehr zustande, weil ein Artikel des angesehenen Altphilologen Luciano Canfora im *Corriere della Sera* im September 2006 Zweifel an der Echtheit des Stückes geweckt hatte. Canfora schrieb, der Papyrus könne allein schon aus sprachlichen Gründen nicht aus dem ersten Jahrhundert vor Christus stammen. Der Text sei teilweise ein Patchwork aus sprachlichen Versatzstücken des zweiten Jahrhunderts nach Christus und späterer Zeiten. Vermutlich sei das Werk sogar eine Fälschung des 19. Jahrhunderts, vielleicht von der Hand des Constantin Simonides, eines in aller Welt bekannten genialen griechischen Antiken-Fälschers. Settis und Gallazzi verteidigten dagegen vehement die Echtheit des Artemidors.

Wenn es eine Fälschung ist, dann eine sehr gute. Die Materialprobe des Instituts für chemische Analysen in Brescia bestätigte die Originalität des beschriebenen Stoffs. In der Tinte wurde dagegen

Graphit gefunden, das erst seit dem Mittelalter in dieser Zusammensetzung benutzt worden sei. Es gehört also Mut dazu, wenn man in einer so offenen Situation dem umstrittenen Artemidor eine große Ausstellung widmet, wie es das Ägyptische Museum in Berlin vom 13. März bis zum 30. Juni tut. Außerdem soll am Mittwoch in Berlin ein wissenschaftliches Kolloquium über den „kulturgeschichtlichen Kontext“ des Papyrus stattfinden. Grundlage werde, so die Museumsdirektion, die dann – hoffentlich – vorliegende vollständige Edition des Papyrus durch Bärbel Kramer und Claudio Gallazzi sein. Geplant ist auch, dass die Ausstellung mit dem Titel „Anatomie der Welt – Kunst und Wissenschaft im Artemidor-Papyrus“ von Juli bis September im Museum Ägyptischer Kunst in München gezeigt wird.

Ob falsch oder nicht falsch, diese Frage stellt sich für den Berliner Ägyptologen Dietrich Wildung schon lange nicht mehr. Diskutieren könne man allenfalls über den Inhalt, nicht aber über die Echtheit des Papyrus. Salvatore Settis sekundiert im Gespräch mit der SZ: „Das ist eine Scheindiskussion.“ Auch Bärbel Kramer weist alle Vorwürfe zurück. Die Hypothese, dass es sich um eine Fälschung des Griechen Constantin Simonides handeln könnte, nennt sie laut *Corriere della Sera* „absurd“. Man wolle nicht auf die Pressekampagne des Althistorikers Can-



Neben dem Text aus der Weltbeschreibung des Geographen Artemidor, den ein Kopist um 50 vor Christus in Alexandria abgeschrieben haben soll, zeigt der Papyrus auch Musterzeichnungen möglicher klassischer oder hellenistischer Statuen.

Foto: Katalog

en werden

nd ein Symposium in Berlin

lit- be- da- ati- pro- oti- bis itt- hes tli- len. kti- nde rch izzi tel- dt – lor- Au- ge- 'ra- lo- cht alls t-ht- un- :ei- ra- Hy- ng an- ulla die an-

fora reagieren, die von „persönlichen, nicht von wissenschaftlichen Motiven diktiert“ sei.

Dennoch macht man es sich in Berlin wohl zu leicht, wenn man die Frage der Echtheit gar nicht mehr diskutieren will. Denn inzwischen hat Luciano Canfora seine Thesen in einer englischsprachigen Veröffentlichung unter dem Titel „The True History of the So-called Artemidorus Papyrus“ (Edizioni di Pagina, Bari) zusammengefasst und darin gleich schon mal eine Edition des Papyrus-Textes vorgelegt. Außerdem ist gerade (bei Laterza, Rom/Bari) der von ihm herausgegebene 512 Seiten starke Band „Il papiro di Artemidoro“ erschienen, in dem sich eine ganze Reihe von Wissenschaftlern mit dem Problem auseinandersetzt. So etwa der italienische Geograph Luciano Bossina, der als Wissenschaftler in Göttingen arbeitet. Er fand im Papyrus Beschreibungen von Verwaltungseinheiten des römischen Hispanien, die Artemidor noch gar nicht kennen konnte, weil sie aus späterer Zeit stammen. Canfora wiederum will im Text Zitate von Eustathius entdeckt haben – einem Bischof von Thessaloniki, der 1192 gestorben ist.

Die Schrift des Fälschers

Und diese Spur führt wiederum zu Constantin Simonides und seinen berühmten Papyrusfälschungen. Simonides, so belegen die Nachforschungen der Alt-historikerin Livia Capponi, habe bei verschiedenen Fälschungen Texte des Eustathius benutzt. Außerdem zeigten die Fälschungen von Simonides, die in einer Sammlung in Liverpool aufbewahrt werden, frappante Übereinstimmungen mit der Handschrift des Artemidor-Papyrus. Und warum sind in Liverpool drei bislang ungeöffnete große Papyrus-Rollen, die eigentlich zum Bestand gehören, plötzlich ohne irgendwelche Hinweise aus dem Museum verschwunden? Könnte es sich dabei, so fragt sich Luciano Canfora, um den „so genannten Artemidor“ handeln?

Der Streit um den Papyrus ist also auf bestem Weg, sich zum Wissenschafts-Krimi zu entwickeln. In Berlin könnte man einen guten Namen und in Turin 2,75 Millionen Euro verlieren. Aber vielleicht werden wir beim Kolloquium in den kommenden Tagen überzeugende Argumente hören, die all diese Befürchtungen ins Reich der Phantasie verweisen. Nur: Warum hat man nicht auch Luciano Canfora und andere Kritiker zum Disput eingeladen?

HENNING KLÜVER